

verbleibenden vier katholischen Briefen (Jak, 1 Petr, Jud, 2 Petr). Im Blick auf das Verhältnis von Glaube und Werke urteilt er zutreffend, dass diese anders als bei Paulus nicht im Kontext der Rechtfertigungsbotschaft stehen, sondern der Ethik und deshalb der paulinischen Lehre widersprechen. Dass 1 Petr wesentlich von paulinischem Gedankengut geprägt ist, wage ich allerdings zu bezweifeln. Ähnlichkeiten sind wohl eher auf gemeinchristliche Traditionen zurückzuführen.

Für ein besseres Verständnis der Offb führt Broer zunächst kurz in die apokalyptische Literatur im AT und im Judentum ein. Die Offb charakterisiert er richtig als eine christliche Schrift, die keine Voraussagen für die Zukunft macht, sondern ihre Adressaten in der Gegenwart zur Glaubensstreue ermutigen will. Im Detail wird man indes manches anders sehen können. So ist es keineswegs sicher, dass Domitian ausdrücklich beansprucht hat, dass man ihn „Herr und Gott“ nenne. Das war auch nicht nötig, da die Volksmengen ihm von sich aus göttliche Verehrung entgegenbrachten, was durch die Propagandamaschinerie in Kleinasien nicht nur gefördert, sondern sogar erzwungen wurde.

Johannes ging es vor allem darum, die Christen vor der Anziehungskraft des Götter- und Kaiserkults zu bewahren, weil er darin eine Gefährdung des christlichen Glaubens sah. Dass viele Christen die Lage anders beurteilten, erklärt wenigstens zum Teil seine eindringliche Sprache und seine Forderung, die aus der Verweigerung des Kaiserkults resultierenden wirtschaftlichen und sozialen Nachteile und wenn notwendig auch das Martyrium auf sich zu nehmen. Das war durchaus die Situation unter Domitian, was die Abfassung der Offb zu seiner Zeit plausibel macht.

Auch wenn man in einzelnen Punkten anders urteilen mag, gilt: Die Einleitung Broers, die mit einer Darstellung der Entwicklung der neutestamentlichen Schriften zum Kanon der Heiligen Schrift endet, ist zusammen mit dem 1. Band als herausragendes Handbuch allen am Neuen Testament Interessierten zu empfehlen. Hilfreich ist neben verschiedenen Registern – wie im 1. Band – auch ein Glossar, das wichtige Fachbegriffe erklärt bzw. erläutert.

Heinz Giesen

PESCH, Rudolf:

DIE BIBLISCHEN GRUNDLAGEN DES PRIMATS.

Reihe: Quaestiones disputatae, Bd. 187.

Freiburg 2001: Herder. 112 S., kt., DM 29,80 (ISBN 3-451-02187-0).

In seiner Enzyklika „Ut unum sint“ hat Papst Johannes Paul II. die Theologen aufgefordert, nach den Grundlagen des päpstlichen Primats zu fragen, die sich aus den Aussagen des Neuen Testaments ergeben. R. Pesch hat daraufhin auf Anregung von Kardinal Ratzinger für ein Symposium der Glaubenskongregation Anfang Dezember 1996 im Vatikan eine Studie zu den „Grundlagen des Primats und seiner Weitergabe“ er-

arbeitet. Diese Studie wird nun in leicht veränderter und erweiterter Form in der vorliegenden Quaestio disputata einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Einleitend geht P. kurz auf den Widerspruch gegen den Primat ein, der meist verbunden mit Ressentiments gegen die Kirche überhaupt ist. Für einen sachgemäßen exegetischen Zugang ist notwendig, über die einschlägigen Texte hinaus den gesamten Ka-

non mit einzubeziehen. Die neuere protestantische Auslegung von Mt 16,16-19 (J. Roloff; U. Luz) stimmt zwar mit der katholischen Auslegung weithin überein. Da sie aber Petrus auf sein Jüngersein reduzieren und geradezu übersehen, dass er der Erste der Zwölf und Apostel ist, bestreiten sie jedoch, dass die Verheißung Jesu an Petrus den Primat begründen könne. Außerdem lassen sie außer Betracht, dass Matthäus die Jünger mit den Aposteln identifiziert. Petrus wird so zugleich zum Urbild und Typus der Jünger und des apostolischen Amtsträgers, der das Fundament der Kirche bilden wird.

P. befragt die neutestamentlichen Texte zunächst, um aus ihnen ein Bild vom „Primat“ Petri zu gewinnen. Danach zeigt er auf, dass Petrus den Primat in der frühen Kirche tatsächlich auch ausübt (Leiter der Urgemeinde, Eröffnung der Heidenmission, Wegbereiter des Paulus, Verhältnis Paulus-Kefas u.a.). Zeugen für den Primat sind auch die pseudepigraphischen Petrusbriefe, in denen der römische „Petruskreis“ ein Petrusamt ausübt, um die Brüder zu stärken und „im Kanon eine umfassende Typologie des Petrusamtes“ schafft (55). Das NT hat zwar noch keine konkrete Amtsstruktur des Petrusamtes ausformuliert und keinen konkreten Petrusnachfolger genannt, aber sein „Amt ist im Gesamtgefüge biblischer Tradition, des neutestamentlichen Petrusbildes und insbesondere der klassischen Primattexte mit ihren Bildfeldern auf Nachfolge angelegt“ (60). Eindrucksvoll ist das nicht nur durch die Metapher Fels, sondern auch durch die Übertragung des Hirtenamts an Petrus zum Ausdruck gebracht. Denn das Hirtenamt ist nach der Bibel ein Nachfolgeamt. Petrus ist im NT als Typus des apostolischen Amtsträgers mit gesamtkirchlicher Verantwortung dargestellt. Als solcher hat er kollegial abgestützte personale Letztverantwortung.

Weitere Argumente für die Weitergabe der Vollmacht des Petrus in der nachapostolischen Zeit zur Sicherung des apostolischen Erbes liefern das lukanische Doppelwerk und

die Pastoralbriefe. Es dauert allerdings einige Zeit, bis der im NT vorgegebene Typus im Amt des römischen Bischofs sich auszuprägen beginnt. Die Vollmachten, die sich aus dem neutestamentlichen Petrusbild ergeben, betreffen die Mission, Heilungen, die Lehre, die Disziplin, die Versöhnung und die Leitung. Am Petrusbild des NT lasse sich auch die sakramentale Struktur des Primats des Petrus ablesen. P. beschließt sein Buch mit der historisch-kritischen Rückfrage nach Petrus. In einem ersten Nachtrag formuliert er „Anforderungen an den Träger des Primats“. Ein zweiter Nachtrag befasst sich mit dem Verhältnis zwischen Primat und Kollegialität sowie zwischen apostolischer Sukzession und apostolischem Leben. Zum Neuen am NT gehört die doppelte Stellvertretung Petri – für Jesus und für die Zwölf. So ist schon im NT das Zueinander von Primat und Episkopat strukturell angelegt.

P. hat mit seiner exegetischen und bibeltheologischen Studie einen auch für das ökumenische Gespräch wichtigen Diskussionsbeitrag zur Frage des Primats des Petrus und seiner Weitergabe vorgelegt.

Heinz Giesen